

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 10 Pf., 3 gespalt. Textzeile 40 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorlegung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigen werden Dienstag abend, Anzeig.-Gebühr: von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 21690 unter Allg. Jüd. Familienbl. erbet. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzverschritt kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 46/50 - Telefon 21516
Postcheckkonto Nr. 21690
Erscheint jeden Freitag. - Redaktionsschluss Dienstag mittags
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 90 Pfennige monatlich. 2.40 M. vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 M. monatlich, für das übrige Ausland 1.50 M. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 46/50; Buchhandlung M. W. Kaumann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24; Oranienburger Str. 26; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktionsvertretung: Georg Joachimsthal, Zöllnerplatz 11

VARIÉTÉ DREI LINDEN

16.-31. Juli
Neuer Spielplan!
Morgenstern
in seinem Sketch
„Der Schwerarbeiter“
Santo Sonini
Kanul und Lula
im Rahmen eines
Riesen-Variété-Programm

Telephon Nr. 43543-43856
Anfang 20 Uhr



CORSO KONDITOREI KAFFEEHAUS

BESTELLUNGEN FÜR FEINE KONDITOREIWAREN
unter Telephon 20214 oder
im Ladengeschäft Augustusplatz erbeten. Inhaber Ernst Fischer, früher langjähriger Pächter der Konditorei „Fürst Reichkanzler“

Chronik der Woche

Weltkongress jüdischer kaufmännischer und gewerblicher Organisationen in Wien. Wien. Vom 8. bis 10. September 1929 wird in Wien ein Weltkongress jüdischer kaufmännischer und gewerblicher Organisationen stattfinden.

Rothschild besucht Weizmann. Paris. Wie die JTA. erfährt, hat Baron de Rothschild dem Präsidenten der zionistischen Weltorganisation Dr. Weizmann einen Besuch abgestattet, der privaten Charakter trug.

Kongresswahlen in Südafrika. Johannesburg. Die in Südafrika durchgeführten Wahlen von Delegierten zum XVI. Zionistenkongress ergaben das folgende Resultat: Gewählt wurden 6 allgemeine Zionisten, unter ihnen Herr Ochburg, ein Vertreter von Hitachduth und ein Revisionist (H. Klempman).

Tarif- und Schiedsgerichtsabkommen in Palästina. Tel-Aviv. In Tel-Aviv wurde soeben von Vertretern der Fabrikanten und der Arbeiter-Föderation ein Protokoll betreffend ein Tarif- und Schiedsgerichtsabkommen unterzeichnet. Die Verhandlungen über noch offenstehende Einzelheiten werden nach dem Zionistenkongress fortgesetzt.

Das jüdische Schulwesen in der Ukraine. Moskau. In der Ukraine existieren 475 Elementarschulen mit jiddischer Unterrichtssprache, die von insgesamt 70 000 Kindern besucht werden. Bei 37 Gerichten ist die Verwaltungssprache jiddisch.

Numerus Nullus am Kownoer Pädagogium. Kowno. Auf Anordnung des Unterrichtsministers wurde kein einziger jüdischer Kandidat in die neu begründeten pädagogischen Kurse für Lehrer aufgenommen.

Ein Jude Senatspräsident am Obersten Gericht Ungarns. Budapest. Der Reichsverweser hat den Kurialrichter Dr. Armin Fodor zum Senatspräsidenten an der königlichen Kurie ernannt. Es ist dies eine der höchsten Richterstellen, zugleich die höchste Rangstufe, die ein Richter in Ungarn erreichen kann. Dr. Fodor ist ein treues und tätiges Mitglied der jüdischen Gemeinde.

Weizmann als Präsident der Jewish Agency. Jerusalem. Die hebräische Tageszeitung „Dawar“, Organ der Arbeiterparteien, teilt mit, daß Weizmann nach der Durchführung seiner Wahl zum Präsidenten der Jewish Agency auf Vorschlag „einer führender Persönlichkeiten, die sich um das Zustandekommen der Agency bemühen“, seinen ständigen Wohnsitz in Jerusalem nehmen, und mindestens sechs Monate in jedem Jahr dort verbringen wird.

Ein jüdischer Student verurteilt, weil er einen „Hakenkreuzler“ der Polizei übergab. Wien. Großes Aufsehen erregte hier die Verurteilung des jüdischen Studenten Abraham Tenenbaum, der während der letzten Universitätskrawalle verhaftet worden ist, als er einen auf Juden losschlagenden Hakenkreuzler von der Rampe herunterriß und der Polizei übergab. Tenenbaum wurde zu 24 Stunden Arrest ohne Bewährungsfrist verurteilt, obwohl der Richter selbst anerkannte, daß er in Notwehr gehandelt hat. Der Hakenkreuzler Rößler wurde zu drei Tagen Arrest verurteilt.

Knüppel-Kunze „Deutschsoziale Partei“ löst sich auf. Berlin. Die sogenannte „Deutschsoziale Partei“, die vom früheren Stadtverordneten Richard Kunze, genannt Knüppel-Kunze, gegründet und geleitet wurde, hat sich soeben aufgelöst und hat den wenigen ihr noch verbliebenen Mitgliedern empfohlen, sich der Partei Hitlers anzuschließen.

Juden sollen als Goldsucher nach Tschita. Moskau. Der Direktor der Goldbergwerke im Rayon von Tschita, M. Lumberg, der gegenwärtig in Moskau weilt, bemüht sich darum, daß man jüdische Arbeiter nach den Goldbergwerken schickt, wo sie, wie er glaubt, sich bewähren werden. Er bemüht sich bei der Sowjetregierung um eine Erhöhung der Löhne der Grubenarbeiter, damit die Arbeit in den Bergwerken auch jüdischen Arbeitern lohnend erscheinen solle.

Weltkongress der Jüdisch-Sozialistischen Arbeiterjugend. Wien. Im Anschluß an das Internationale Jugendtreffen begann am 15. Juli der Weltkongress der Jüdisch-Sozialistischen Arbeiterjugend. Auf der Tagesordnung stehen zionistische und sozialistische Probleme, Fragen der Chazubewegung, Pfadfinderwesen und Arbeitersport.

Palästinische Jugend beim Internationalen Jugendtreffen in Wien. - Eine hebräische Begrüßung. Wien. Zu dem hier stattfindenden Internationalen Jugendtreffen, veranstaltet von der Sozialistischen Jugendinternationale, sind 30 Mitglieder palästinensischer Jugendorganisationen eingeladen. Außerdem beteiligten sich an dem Jugendtreffen einige Hundert poale-zionistische Jugendliche aus Wien und aus allen Ländern Europas. Ein Mitglied der palästinensisch-sozialistischen Jugendgruppe begrüßte die bei der Eröffnung des Jugendtreffens auf dem Heldenplatz anwesenden 50 000 Jugendlichen in hebräischer Sprache. Die hebräischen Worte wurden durch das Megaphon über den ganzen Platz getragen; gleichzeitig wurde auf dem Burgtor die Fahne der jüdisch-sozialistischen Jugend Palästinas gehißt. In dem an die Eröffnung sich anschließenden Zug in dem an die palästinensische Gruppe großes Aufsehen und gab zu Sympathiekundgebungen Anlaß.

Die Bodenfrage und die Zukunft des Aufbauwerkes

Von Dr. Beilinson (Tel Awiv)

Die Ausführungen Dr. Beilinsons verdienen gerade in dem Augenblick, da die geeinigte Judenheit ihr Augenmerk dem Palästinaaufbau zuwendet, besonderes Interesse, auch wenn man keineswegs den Pessimismus des Autors zu teilen vermag.

Die Probleme, mit denen sich der XVI. Zionistenkongress zu beschäftigen haben wird, sind diesmal sehr vielfältig. Aber noch niemals hat sich die Bedeutung einer einzigen Frage so entscheidend für die Lösung aller anderen gezeigt, wie in diesem Augenblick, noch niemals hat das Bodenproblem so sehr im Zentrum der zionistischen Arbeit gestanden wie heute.

Auf die Frage nach der Ursache, die das Bodenproblem heute so in den Vordergrund rückt, muß man auf den allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung des Landes und insbesondere der Pflanzungskulturen hinweisen. Träger dieser Entwicklung sind in hohem Maße wir selbst. Der Zionismus hat die Hilfsquellen dieses Landes ans Licht gehoben, hat aus einer Wüste, aus einem Lande, „das seine Bewohner aufzehrt“, ein Gebiet gemacht, das sie zu ernähren beginnt. Gewiß sind auch andere Faktoren, wie die englische Okkupation, der Expansionsdrang des internationalen Kapitals nach dem Kriege, an dieser Entwicklung beteiligt; aber den Hauptanteil an dem Aufblühen des Landes trägt doch die zionistische Arbeit. Der Historiker wird später einmal feststellen, daß das Verdienst an dieser Wandlung dem zionistischen Idealismus gebührt, der den steinigen Weg für das nachfolgende Kapital geöhnet hat. Für uns wird das dann ein bitterer Trost sein, ein Trost, dessen wahrer Name „Verzweiflung“ heißen wird. Denn nicht deshalb ist im jüdischen Volke der Zionismus wach geworden und hat sich in der schweren Wirklichkeit bewährt, damit er dem nachfolgenden Kapital als fruchtbarer Dünger diene.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Lande konzentriert sich auf ein begrenztes Gebiet. Diese Zone der Pflanzungsböden wird nach menschlichem Ermessen das wirtschaftliche Geschick des Landes bestimmen. Es handelt sich bei ihnen um Böden, die bei und trotz intensivster Besiedlung angemessene Gewinne abwerfen und Zehntausenden von Familien eine sichere Existenz bieten könnten. Von uns hängt es ab, ob diese Schlüsselposition des Landes in unseren Händen sein werde oder nicht.

Der Ansturm auf die genannten Böden kommt gegenwärtig von zwei Seiten: einerseits von der arabischen Nationalbewegung, dem arabischen und internationalen Kapital und andererseits von dem jüdischen Privatkapital her. Es wäre sehr verkehrt, die Kraft der arabischen Bewegung und ihre materiellen Möglichkeiten in bezug auf die Pflanzungsböden zu unterschätzen. Trotz der uns vertrauten Erscheinungen im arabischen Lager liegt es nahe, daß auch dort einmal der Uneinigkeit und Korruption ein Ende gesetzt wird. Dazu kommt jetzt noch die glücklichere Parole zur Bekämpfung des jüdischen Vordringens, die den arabischen Führern durch die Verbindung von privatem Gewinninteresse und nationaler Pflichterfüllung zur Verfügung steht und ihre Forderung nach Beteiligung an den arabischen Nationalbodenkäufen viel verständlicher und plausibler macht, als die früheren Schlagworte von der nationalen Befreiung und dem Kampf gegen den Zionismus allein. Heute weiß jedes Kind bei Arabern und Juden, was ein Pardess sei und was er für die Existenz des einzelnen bedeutet. Trotz aller möglichen Enttäuschungen wird die Jaffaorange immer ein gutes Geschäft bleiben. Man muß also nicht viel Worte darüber verlieren, um die große Gefahr zu kennzeichnen, die von diesem Bodenerwerb der Araber in großem Stile ausgeht. Unsere Möglichkeiten und unsere Rechte liegen in den unbebauten Ländereien; wenn sie erst in Kulturland umgewandelt sind, das nicht unser ist, so ist damit eine

Aus aller Welt

Errichtung eines Tempels für Juden-Christen in Jerusalem geplant. London. Sir Leon Levison, der Präsident der sogenannten jüdisch-christlichen Allianz, teilt im Allianz-Organ „Hebrew Christian“ mit, daß die Jerusalemer Gesellschaft für Hilfe an notleidende Juden (eine missionare Institution) sich bereit erklärt hat, ihr unter dem Namen „Abrahams Weingarten“ bekanntes Besitztum, das außerhalb der Stadtmauern Jerusalems liegt, an die internationale Allianz der Juden-Christen abzugeben. Die „Allianz“ wird das Hillwerk für in Not geratene Juden Palästinas, ob sie zum Christentum übertreten oder nicht, fortsetzen und auf dem Grundstück Gebäude für Berufsschulen errichten, in denen die Juden-Christen ein Gewerbe, wie Schuhmacherei, Zimmermannshandwerk, Schneiderei, Herstellung von Olivenölseife usw., erlernen sollen. Schließlich wird auf dem Grundstück ein Tempel als Zentrum des Gottesdienstes der Juden-Christen in Palästina errichtet werden. Anstelle der zurückgetretenen Kuratoren des Besitztums, Earl Shaftesbury, Rev. A. H. Finn, Miß Finn und Frau D. Petrie, wurden als neue Kuratoren Dr. Gold-Levin, S. B. Roholt, Sir Leon Levison und Frau D. Petrie gewählt. Sir Leon Levison begibt sich im März zur Durchführung der gefaßten Pläne nach Palästina.

Polnische katholische Geistliche ermahnen das Volk, mit den Juden in Frieden zu leben. Warschau. In Siedlec wurde in diesen Tagen ein katholischer Kongreß abgehalten, zu welchem sich mehr als 70 000 Wallfahrer aus verschiedenen Gegenden Polens einfanden. Im Hinblick auf den Raumangel im Orte wurden den Wallfahrern auch die öffentlichen jüdischen Gebäude, wie Waisenhaus, Wandererasyll usw. und auch zahlreiche jüdische Privatwohnungen, zur Verfügung gestellt. Die katholischen Geistlichen appellierten in ihren Ansprachen an die Massen, mit der jüdischen Bevölkerung in Frieden zu leben. Die Leitung des Kongresses sprach der jüdischen Gemeinde in Siedlec für das Entgegenkommen gegenüber den katholischen Gästen den Dank aus.

Hunderterte Gäste in den jüdischen Kolonien Rußlands. — Radek bei den jüdischen Bauern. Moskau. Die jüdischen Kolonien in der Krim und in der Ukraine sind überschwemmt von vielen hundertern Besuchern, Industriearbeitern, Soldaten der Roten Armee und Schülern, die von den Behörden in die Kolonien geschickt werden, um die Juden bei der Arbeit zu sehen und dann desto wirksamer gegen den Antisemitismus kämpfen zu können. — Karl Radek, der verbannte gewesene führende Führer der linken Opposition, der nach Aussöhnung mit Stalin nach Moskau zurückgekehrt ist, teilte dem JTA-Vertreter mit, daß er demnächst eine Reise durch die jüdischen Kolonien machen werde.

Die Bestattung Franz Philipsons in Brüssel. Brüssel. Am 10. Juli wurde Franz Philippon, der in Paris verstorbene Präsident der JCA., in Brüssel zu Grabe getragen. Fast die ganze jüdische Gemeinde, die Gesandten von Polen, Frankreich und Rumänien, Mitglieder der belgischen Wirtschaftswelt und der gelehrten Kreise, Vertreter der jüdischen Gemeinden Belgiens und trotzlicher jüdischer Institutionen des Auslandes erwiesen dem Verstorbenen die letzte Ehre. Nachrufe am offenen Grabe hielten der Großrabbiner Dr. Ginsburger, Salomon Reinach (im Namen der JCA.), Jabot im Namen der Bankwelt, Lambert im Namen des Konsistoriums der belgischen Gemeinden u. a. m. Das belgische Königspaar sandte an die Familie ein Beileidstelegramm. Am Donnerstag, dem 11. Juli, wurde in der Brüsseler Hauptsynagoge im Beisein zahlreicher offizieller Persönlichkeiten und eines Vertreters des Königshauses eine Trauerfeier abgehalten.

Chaim Nachman Bialik in Berlin. Berlin. Seit einigen Tagen weilt in Berlin der berühmte hebräische Dichter Chaim Nachman Bialik, der seit mehreren Jahren seinen ständigen Wohnsitz in Tel-Aviv hat. Bialik hat hier Aerzte konsultiert und begibt sich in diesen Tagen zu einer mehrwöchigen Kur nach Bad Wildungen. Infolgedessen hat Bialik der Einladung, das Referat über hebräische Kultur auf dem XVI. Zionistenkongreß in Zürich zu halten, nicht Folge leisten können. Auch wird er der ersten Tagung des Council der Jewish Agency, in den er an der Spitze der palästinensischen Delegation durch die Assefath Nwacharim gewählt worden ist, nicht beiwohnen können. Bialik hat vor kurzem an Dr. Weizmann ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihn zu der Erweiterung der Jewish Agency herzlich beglückwünscht.

Schalom Asch's Appell an die hebräischen Schriftsteller in Palästina. Wien. Vor seiner Abreise aus Wien richtete Schalom Asch durch das zionistische Organ „Die Stimme“ folgenden Appell an die hebräischen Schriftsteller in Palästina:

„Ich benutze die Gelegenheit, um an meine Freunde, die hebräischen Schriftsteller in Palästina, den dringenden Appell zu richten, daß sie raschestens ihren Eintritt in die internationale PEN-Föderation, als geschlossener hebräischer PEN-Club vorbereiten. Erst dann wird es möglich sein, der Welt ein erschöpfendes Bild vom

literarischen Schaffen des jüdischen Volkes in beiden Sprachen, der hebräischen und jiddischen, zu geben.“ — Asch gab auch seiner Meinung Ausdruck, daß der Sprachchauvinismus der Jiddischen, genau so wie jeder andere Chauvinismus, zu verurteilen sei. (Jta.)

Ein jüdischer Arzt schafft eine Heilnahrung für Tuberkulose. Berlin. In der Berliner Medizinischen Gesellschaft machte Privatdozent Hermannsdorfer von der Klinik des Professors Sauerbruch aufsehenerregende Mitteilungen über wunderbare Heilerfolge bei Tuberkulose durch eine bestimmte Diät, die ein praktischer Arzt, Dr. Max Gerson in Bielefeld, zusammengestellt und erprobt hat. Damit hat Dr. Gerson als Erster diesen neuen therapeutischen Weg betreten. Sein Verfahren wurde in der Sauerbruchschen Klinik erprobt, es hat zu Resultaten geführt, die eine Wendung in

der Tuberkulosebehandlung zur Folge haben werden. — Dr. Max Gerson ist tätiges Mitglied der Jüdischen Gemeinde Bielefeld.

Ing. Jacob Trachtenberg gestorben. Jerusalem. Im Alter von 43 Jahren verstarb in Tel-Aviv Ing. Jacob Trachtenberg, einer der Werkleiter der Ruthenberg-Gesellschaft. Trachtenberg kam 1923 aus Rußland nach Palästina und wurde ein anerkannter Fachmann der Palästina-Industrie.

Mussolini für jüdisches Wohlfahrtswesen. Rom. Der Regierungschef Italiens, Benito Mussolini, hat 50 000 Lire, die ihm eine Abordnung der jüdischen Gemeinde von Turin im vergangenen Monat zur freien Bestimmung überreicht hat, den Wohlfahrtsinstitutionen der jüdischen Gemeinden Italiens zur Verfügung gestellt.

Das Konkordat in Italien und die Judenheit

Die Juden Italiens, ungeachtet der Versicherungen Mussolinis, um ihre Zukunft besorgt. — Vorzugsbehandlung der katholischen Kirche in Fragen von Ehe und Erziehung. — Jüdische Schulkinder einer Atmosphäre des Bekehrungswillens ausgeliefert. — Die kommende jüdische Generation gefährdet. — Errichtung eines jüdischen Schulwesens der einzige Ausweg. — Die Weltjüdenheit darf nicht weiter gleichgültig bleiben.

Rom. Der Regierungschef Italiens, Signor Mussolini, hat vor kurzem gelegentlich des Empfanges des JTA-Direktors Herrn Jacob Landau diesem gegenüber die Versicherung abgegeben, daß das zwischen dem römischen Staate und der katholischen Kirche geschlossene Konkordat die Lage der jüdischen Gemeinschaft in Italien womöglich noch verbessert. Ungeachtet dieser Versicherung macht sich in den verantwortlichen Kreisen der italienischen Judenheit hinsichtlich der Auswirkungen des Konkordats eine starke Besorgnis geltend. Der Abschluß des Konkordats wird als ein Wendepunkt in der Geschichte der italienischen Judenheit und als ein Ereignis von Bedeutung auch für die Juden der ganzen Welt angesehen. Alle Leiden der Juden im Mittelalter waren auf die Tatsache zurückzuführen, daß der Kirche Macht in den Dingen des Staates eingeräumt wurde und daß das kanonische Recht gegenüber dem weltlichen Gesetz Geltung hatte. Emanzipation und politische Gleichberechtigung wurden von den Juden Italiens erst nach der Trennung der Kirche vom Staate errungen. Das jetzige Konkordat nun, das den Status der katholischen Kirche innerhalb des Staates wieder befestigt, bedeutet in dieser Hinsicht einen Rückschritt. Die Erklärungen Mussolinis, daß die nicht-katholischen religiösen Gemeinschaften auch nach dem Konkordat der katholischen Kirche gegenüber gleichberechtigt sind, stimmt mit der Wirklichkeit nicht überein. In mehreren wichtigen Punkten, wie im Erziehungswesen und im Ehe-recht, ist die katholische Kirche sehr im Vorteil, gegenüber den nichtkatholischen Gemeinschaften. Der Staat anerkennt z. B. eine Ehe schon als gültig, wenn sie von einem katholischen Priester gemäß dem kanonischen Gesetz vollzogen wird; auch Trennungen solcher katholischer Ehen werden von rein kirchlichen Gerichten erledigt. Ehen nichtkatholischer Religionen werden aber nach dem Zivilgesetz geschlossen, die Priester fungieren nur als Zelebrenten. Ein noch größerer Unterschied besteht bei Ehetrennung. Wenn ein Eheschluß durch einen Rabbiner vollzogen wird, kann nur das Zivilgericht eine solche Ehe trennen, während bei Ehen, die durch einen katholischen Priester geschlossen werden, nur eine von einem kirchlichen Gericht gemäß kanonischem Gesetz ausgesprochene Trennung als gültig anerkannt wird; so kann z. B. das kanonische Gesetz gewisse Fälle von Ehetrennung sanktionieren, die nach italienischem Zivilgesetz nicht zugelassen sind. Den Juden wird es schwerer gemacht, eine Scheidung, besser gesagt, Trennung einer Ehe durchzuführen, als den Katholiken. Hierin steht Italien einzig in der Welt. Weder die katholische Kirche, noch das Zivilgesetz lassen eine Ehescheidung zu, aber die katholische Kirche darf in besonderen Fällen eine Trennung der Ehe aussprechen. In dieser Hinsicht ist das Zivilgesetz noch viel strenger als das kanonische Recht.

dition gebildete Form Basis und Ziel des elementaren Unterrichtes in allen seinen Stadien ist. Demzufolge setzten jüdische Eltern, die ihre Kinder in die Staatsschulen schickten, diese dem katholischen Einfluß aus. Befreiung von der Teilnahme am Religionsunterricht löst das Problem nicht; denn gemäß dem Gentile-Gesetz sind auch die Gesangsstunden religiöser Musik gewidmet und auch der Unterricht in Italienisch wird dazu benutzt, um die Helden und Märtyrer des katholischen Glaubens zu verherrlichen. In Geschichtsunterricht, wie in den meisten anderen Fächern, sind die Lehrer angewiesen, so viel wie möglich religiöse Themen zu behandeln. So ist der gesamte Unterricht in den Staatsschulen vom katholischen Geiste durchtränkt. Die wiederholten Bemühungen der italienischen Juden, irgendeine erleichternde Maßnahme bei der Regierung durchzusetzen, blieben erfolglos. Womöglich wurden jüdische Schulen eröffnet, die das Unterrichtsprogramm der Regierung befolgten, dabei die jüdische Religion pflegten. Die Regierung wurde ersucht, diese Schulen finanziell zu stützen; aber obwohl Prof. Gentile im Jahre 1925 dem inzwischen verstorbenen jüdischen Senator Polacco das Versprechen gab, diese Schulen zu subventionieren, ist dies bisher in keinem Falle geschehen. Damals schilderte Senator Polacco in einer bewegten Rede im Senat die schwere Lage der jüdischen Eltern und jüdischen Kinder und rief: Ihr macht aus den Schulen Zentren religiösen Proselytentums! Das religiöse Bewußtsein der jüdischen Kinder wird verkrüppelt, die Kinder werden ihren Familien entfremdet. Wir italienische Juden, die stets Vaterland und Glauben als eine Einheit angesehen haben, fühlen jetzt, daß in diesem Lande Gleichberechtigung und religiöse Toleranz vernichtet werden. Das ist moralischer Pogrom, der nicht weniger schrecklich ist als physischer Pogrom, wie er von fanatischen Massen rückständiger Länder veranstaltet wird. So weit Polacco.

Die jüdische Gemeinschaft in Italien ist die älteste in Europa. Ihre Beziehungen zur nichtjüdischen Bevölkerung waren stets freundschaftlich, ja intim. Die Juden bilden hier einen so kleinen Prozentsatz der Bevölkerung, daß Italien eines der wenigen Länder gewesen ist, die eine Judenfrage nicht kennen. Vor zehn Jahren wäre ein Vorschlag, jüdische Sonderschulen zu errichten, als absurd angesehen worden. Heute erscheint die Errichtung jüdischer Schulen als der einzige Weg, um die italienische Judenheit vor dem Untergange zu retten. Aber der Gedanke, ein eigenes jüdisches Schulwesen zu errichten, ist angesichts der kleinen Zahl von Juden in Italien auch ein finanzielles Problem. In Rom, das die größte jüdische Gemeinde Italiens beherbergt, kann die jüdische Schule nur 250 Kinder aufnehmen; mehr als 1000 jüdische Kinder müssen allgemeine Schulen besuchen.

Die jüdische Gemeinde ist an die Regierung mit dem Ersuchen herangetreten, den Rabbinern zu erlauben, Ehen, ähnlich wie im kanonischen Gesetz vorgesehen, zu trennen. Das Verlangen wurde zurückgewiesen, damit nicht der Anschein erweckt wird, daß die jüdische Kirche den gleichen Status wie die katholische Kirche besitzt. Die katholischen Kreise beharren darauf, daß die katholische Kirche die einzige Staatskirche ist, und daß die anderen Kirchen nur geduldet sind, wobei diese Kreise erklären, daß die Aenderung der Bezeichnung „geduldet“ in „anerkannt“ in Wirklichkeit die Sache nicht anders macht.

Die Führer der italienischen Juden wissen nicht Rat. Würde, wie Signor Mussolini behauptet hat, die jüdische Gemeinde wirklich den gleichen Status wie die katholische Kirche haben, so müßte der Staat für den Unterhalt jüdischer Schulen zumindest in den größeren Gemeinden sorgen. Vielleicht befürchtet die Regierung, daß dann auch die Deutschen in Südtirol auf Unterstützung ihrer Schulen Anspruch erheben würden. Es würde jedoch nicht das gleiche sein, weil die jüdischen Schulen italienische Schulen sein würden mit dem einzigen Unterschiede, daß statt der katholischen die jüdische Religion gelehrt wird. Die katholischen Schulen und auch die katholische Geistlichkeit werden durch Steuern erhalten, zu denen die Juden beitragen; die Juden haben deswegen ein Recht darauf, daß der Staat ihre Schulen finanziell unterstützt. Es herrscht hier das Gefühl vor, daß diese Frage die Zukunft des Judentums in Italien berührt und darum eine Angelegenheit sei, die der Judenheit in der ganzen Welt nicht gleichgültig sein sollte. Würde die Weltjüdenheit über die wirklichen Tatsachen aufgeklärt sein, sie würde nicht beiseite stehen und nicht zulassen wollen, daß das italienische Judentum verschwindet.

Auch die Lage im Erziehungswesen der Juden hat sich verschlechtert. Die italienischen Staatsschulen sind katholische Schulen. Früher einmal konnten jüdische Kinder Staatsschulen besuchen, ohne in religiöser Beziehung Gefahren ausgesetzt zu sein. Die Schulen waren noch weltlich. 1923 aber setzte der damalige faschistische Unterrichtsminister Prof. Gentile ein Unterrichts-gesetz durch, das die Schulen in katholische Institutionen umgewandelt hat. Artikel 3 dieses Gesetzes besagt, daß „das Lehren christlicher Doktrinen gemäß der durch die katholische Tra-

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Dr. D. S. Pasmanik:

(Nachdruck verboten.)

Ueber jüdische Kultur

(Fortsetzung und Schluß)

Vor allem: Gut die Hälfte aller Juden spricht diese Sprache nicht mehr; kein Jude in Bordeaux spricht mehr den spaniolischen Jargon, selbst dort, wo die Mendeles, Scholem Alejchems, Perezs und Schalom Aschs in dieser Sprache unschätzbare Werte geschaffen haben, selbst da erstirbt diese Sprache und macht den Sprachen der Mehrheitsbevölkerung Platz. Man hat darauf gehofft, ein kulturelles Zentrum im größten Ghetto der Welt schaffen zu können: In New York, wo die Masse jüdisch spricht. Heute denkt man nicht mehr daran. Die ganze junge Generation steht unter dem Einflusse der anglosächsischen Kultur in ihrer besonderen amerikanischen Ausgabe.

Aber alle Verteidiger der Autonomie, mit Dubnow an der Spitze, vergessen vollkommen, daß jüdische Kultur ohne Religion ein Begriff ist, dem jeder Inhalt fehlt. Unsere Kultur ist religiös und kann nicht anders sein. Ob es nun unser Segen oder unser Fluch ist, es ist eine unumstößliche Tatsache. Ein für allemal: Die jüdische Religion ist kein Dogma, sondern eine Methode des Lebens. Sie ist nicht auf die Synagoge oder auf irgendeinen Friedhof beschränkt. Sie durchdringt alle Ecken und Winkel unseres täglichen Lebens, wenn wir nach den Grundsätzen der nationalen Kultur leben. Der Sabbath ist kein Dogma, sondern eine Institution. In der Galuth wird keine kulturelle Autonomie den Sabbath retten. Unsere „Schomre Schabbos“ sind richtige Don Quichottes.

Aber wir müssen auch eine andere Gefahr für unsere nationale Kultur ins Auge fassen, von der man wenig spricht, die aber in Wirklichkeit zu einer Katastrophe führen muß.

Seit dem Beginn der Diaspora hatte unser Volk immer ein Zentrum, in Babylon, Spanien, Südfrankreich oder Rußland. Dieses letzte Land hatte vor dem Kriege mehr als 10 Millionen Juden, die unsere nationale Kultur hochhielten. Unter dem lebendigen Einfluß des modernen Messianismus in der Form des Zionismus hat diese Kultur ihre schöpferische Kraft erneuert und Dichter wie Bialik, Tschernichowski, Schaeuer, Philosophen wie Achad Haam, Brenner, Klausner und Sokolow hervorgebracht. Sie hat die Sprache der Bibel erneuert und sie dem modernen Leben angepaßt. Man konnte hoffen, daß das Kulturzentrum Rußland eine Zeitlang an der Wiederbelebung unserer Kultur überall in der Diaspora mitwirken würde. Heute ist diese Hoffnung verlorengegangen. Der Bolschewismus hat das jüdische Leben in Rußland vollkommen zerstört. Hunderte von Synagogen sind in Klubs und Kinos für die „Genossen“ umgewandelt worden, der Unterricht des Hebräischen und der Bibel wird streng verfolgt und verhindert, die Beschneidung gilt als Beleidigung der Majestät des Bolschewismus, alle Institutionen der jüdischen Gemeinden sind zerstört. Alle unparteiischen Beobachter geben zu, daß die neue jüdische Generation Rußlands unserer nationalen Kultur vollkommen fremd gegenübersteht.

Wir haben den Kopf lange genug in den Sand gesteckt. Erkennen wir die Wahrheit, die Wirklichkeit! Sie ist wahrhaft tragisch. Unsere lange Geschichte und unsere Würde erfordern, daß wir gegen uns und andere wahr sind. Wenn man erklärt, die Juden seien nichts als eine Religionsgemeinschaft und keine Nation, so verbirgt man die Wahrheit, denn unsere ganze Religion beruht auf dem Messianismus, der durch die Rückkehr des Volkes nach Zion verwirklicht wird, also vorwiegend national und sozial ist. Man vergißt immer, daß das Judentum keine Dogmen besitzt, wie alle anderen Religionen, sondern ein System von Einrichtungen und ein Ideal der menschlichen Beziehungen. Diese Einrichtungen und Beziehungen können ihre Lebenskraft nur im Rahmen des unabhängigen Lebens einer geeinigten Nation beweisen. Man muß ernst sein. Wenn man sagt, daß das Wichtigste der jüdischen Kultur die jüdische Religion sei, so spricht man absolute Wahrheit. Aber man muß unmittelbar dazufügen: Die jüdische Religion ist vor allem das System eines bestimmten nationalen Lebens, und folglich auch eines bestimmten internationalen Lebens. Die Religionsgemeinschaft unserer liberalen Rabbiner ist nichts als ein Panoptikum der Religionsgeschichte. Und selbst die orthodoxen Rabbiner sind nur dann die Träger des Lebens, wenn sie das Grundprinzip unserer Religion, den nationalen Messianismus, hochhalten. Mehr noch: Nur, wenn sie diesen nicht zum Wunder, zum plötzlichen Erscheinen des Gottgesandten deuten, sondern als eine Methode der Aktion des ganzen Volkes, als eine tägliche und konkrete Aktivität, als eine ununterbrochene Verwirklichung eines starken nationalen Willens betrachten. Unter diesem Gesichtspunkte sind viele der Orthodoxen von heute ebenso assimiliert wie die sogenannten Reform- und liberalen Rabbiner.

IV.

Wir haben zu wählen: Leben oder Tod.

Der Tod, das ist die bewußte, systematische, gewollte Assimilation. Aber niemals wird ein ganzes Volk den Tod als sein Endziel proklamieren. Besonders, wenn dieses Volk feststellt, daß seine nationalen Werte ihre Lebenskraft behalten haben. Also müssen wir leben! Aber leben heißt organisiert tätig sein. In unserem Falle kann die Tätigkeit nur ein Ziel haben: Die Bedingungen eines normalen nationalen Lebens wiederherzustellen, damit unser Genius seine historische Entwicklung fortsetzen könne. Mit einem Wort, man muß dem historischen Lande sein Volk, dem zerstreuten Volke den verbindenden Boden zurückgeben.

Das ist der Zionismus.

Ich werde mich nicht damit aufhalten, hier die grundlegenden Gedanken des Zionismus zu entwickeln, noch seine verschiedenen Interpretationen anzudeuten. Es genügt, das Wichtigste festzuhalten: Der Zionismus ist weder die Schaffung eines kulturellen Zentrums in Jerusalem, wie Achad Haam es wollte, noch die Etablierung eines Laboratoriums für sozialistische Experimente, denn

Baruch Ogoff / Novelle von Josef Kaplan. (Fulda)

Aus dem vom Verlag M. W. Kaufmann, Leipzig, herausgegebenen „Führer durch die jüdische Literatur“

Während draußen das Wetter beängstigend tobte, Blitz und Donner wetteiferten und der Regen gegen die Fensterscheiben schlug, saß drinnen in dem herrlich eingerichteten Hause ein elender, verzweifelter Mensch und kämpfte mit einem mächtigen Feind, dem Wahnsinn, einen furchtbaren Kampf.

Der Mann war in den fünfziger Jahren, sah aber greisenhaft gealtert aus. Sein dichtes Haar war ganz ergraut, seine Hände zitterten nervös, und um seinen krampfhaft verzogenen Mund lag ein verbissener Zug, der vielleicht manchem Angst eingeflößt hätte. Die Augen dieses Mannes blickten flackernd um sich. Die Adern an den Schläfen schlugen sichtbar; Schweißtropfen standen ihm auf der Stirne, kollerter nach unten und blieben in den dichten Augenbrauen haften.

Der Mann sah die kostbaren Teppiche an den Wänden und auf dem Fußboden, die wertvollen Bilder großer Meister, das schwere Gold und Silber, das glitzernde Kristall, die sagenhaft schöne Deckenbeleuchtung. Dann fiel sein Blick auf einen großen Wandspiegel, der im Lichte der Ampeln glitzerte, und mit schleppenden Schritten ging er vor ihn hin. Lange betrachtete er sich in dem Glase, dann nahm er einen Stuhl und setzte sich seinem Spiegelbild gegenüber.

„Ach, also du bist es, dem dieser Reichtum gehört? Dir gehören ganze Häuserreihen, Dörfer, Güter? Du bist der Eigentümer der fünfzig kostbarsten Pferde des Landes? Dir gehört der unendliche Wald, — die vielen Fabriken mit den fünftausend jüdischen Arbeitern gehören dir? Dir? Dir? Du? Du bist es?“

Ja — mir gehört das alles, mir dem Millionär, dem reichsten Manne Rußlands — dem Juden Baruch Ogoff, vor dem der Zar freundlich hintritt, vor dem Mächtige sich beugen! Bin ich es? Nein! Du bist es, du Mann im Spiegel! Du — du — du! Ich kenne dich, Baruch Ogoff! Wahrheiten werde ich dir jetzt sagen — bittere Wahrheiten! Verziehe deinen Mund nicht zur Fratze! Noch rede ich nicht von deiner Schuld. Warte!

Sieh' dich, Baruch, in dem Hause deiner reichen Eltern. Denke zurück an jene Zeit, da du noch Kind warst. Lebe nochmals jene sonnigen Tage. Die Jugend ist wert, zweimal gelebt zu werden, und müßte man sie mit einem doppelten Tode bezahlen!

Weißt du noch? Siehst du den Glanz des Goldes über deinem kindlichen Haupte — die unendliche Liebe deiner ehrsamten Eltern? O, Baruch Ogoff! In Milch wurdest du gebadet — verwöhnt wurde dein Gaumen mit seltenen Speisen — in Samt und Seide wurdest du eingehüllt. Und gottesfürchtig erzog man dich, wie kein anderes Kind der Juden.

Man lehrte dich achten, und du — verachtetest; lehrte dich lieben, und du — haßtest. O, steinernes Herz einer bösen Seele! O, Dämon in deinem Innern! Sahst du nicht im Hause deines Vaters unzählige Arme speisen, Nackte bekleiden, Traurige trösten! Sahst du nicht Güte in den Augen des Vaters, und Liebe in denen der Mutter?

Und du? Du, Baruch Ogoff? O, du Tyrann mit der Miene eines Engels! Du „Wohltäter“ deiner Arbeiter! Du Erbauer von Synagogen und milder Spender der Gemeinde! Einen Glorienschein wob man um dein Haupt, der alle deine Untaten überblendete! Baruch Ogoff? Einer der Großen unse es Volkes! Hahaha! Elender Gaukler, der du mit Menschenleben jongliertest, als seien sie Spielbälle!

unsere nationale Kultur, unser nationales Ideal widersetzen sich dem Klassenkampf und der Diktatur des Proletariats, aber bejahen das Landleben in nationaler Eintracht.

Der Zionismus ist die Wiederherstellung eines normalen Lebens im geistigen und religiösen Sinne ebenso sehr, wie im sozialen und wirtschaftlichen: Im historischen Land, in Palästina. Nicht mehr. Werden wir imstande sein, einen wirklichen Staat zu gründen, wie dies unser unvergeßlicher Herzannahm, werden wir in unserer ehemaligen Heimat drei oder sechs Millionen Juden ansiedeln können — alles das wird das Fundament des Zionismus nicht verändern. Sehen wir von den Detailfragen ab, die nicht von uns und unseren nationalen Willen abhängig sind, weil wir mit Kräften außerhalb des unsrer rechnen müssen.

Das Wichtigste ist: Wer die jüdische Kultur — für manche sage ich: die jüdische Religion — retten will, ist moralisch verpflichtet, an der zionistischen Arbeit teilzunehmen. Ohne Zionismus ist das jüdische Volk mit seiner Jahrtausende alten Kultur unfehlbar dazu verdammt, zu verschwinden, zu sterben.

Vivos voco!

Oder, wenn man will: „Sei, was du willst, aber was du bist — sei ganz.“ Man kann nicht lange zwischen zwei Stühlen sitzen, ohne das Gleichgewicht und die Würde zu verlieren.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Karl Baum.

Weiter — weiter! Ich beglückwünsche euer Gauden zu dem Ankauf der fünfhundert neuen Maschinen. Euer Wohlgehen werden gut tun, Sicherheitsvorrichtungen anzuschaffen. Die Kosten dafür werden kaum hunderttausend Rubel übersteigen. — Wie? Sicherheitsvorrichtungen? Wer sorgt sich um mein Leben? Sollen sie aufpassen, daß ihre Knochen nicht in die Maschinen geraten!

Verzerre deine Fratze nicht, Baruch Ogoff! Höre weiter: Herr, die Maschinen fordern Opfer — unsere Männer werden zu Krüppeln gemacht! Viele bezahlen das Stückchen Brot mit dem Leben, Herr, willst du nicht Maßnahmen treffen für den Schutz?!

Mir gebt ihr die Schuld? Ist es nicht genug, daß ich euch Brot gebe und Wohnungen? Hinaus, ihr geifernden Weiber — — —!

Elender Mörder — du Millionär im Spiegel! Während du sanfte Reden hieltest von Wohltätigkeit und Hilfsbereitschaft, blutetest die, die an deinem Wohle schufen. Was kümmerten dich Witwen und Waisen? Unglücksfälle — von Gott geschickt! Tragst sie ergehen — ohne Murren!

Weiter — weiter! Heute rechne ich mit dir ab — nichts soll dir vorenthalten werden!

Schworst du nicht deinem sterbenden Weibe, alles wieder gutzumachen? Meineidiger, du!

Und später: Baruch Ogoff — wir können nicht leben mit drei Rubeln in der Woche!

Was? Nicht leben? Und bisher war es euch genug? Schert euch hinaus!

Vergaßest du, daß es ein Gottesgericht gibt? Dein Erstgeborener mußte sterben. Wand dein Herz sich nicht im Schmerze, vergossenst du nicht bittere Tränen ob dieses Verlustes? Du Millionär mit der blinden Seele!

Und wieder später: Baruch Ogoff — unsere Wohnungen sind schadhafte — die Wände glitzern vor Feuchtigkeit. Wir werden krank und sterben! Schaffe uns gesunde Wohnungen!

Auch das noch? Seid ihr denn ganz von Sinnen? Wer wiegelt euch gegen mich auf?

Herr — wir siechen dahin und können uns nicht helfen. Du kannst es — — —!

Wollt ihr mich zugrunde richten, ihr unzufriedenen Menschen? Ich habe Sorgen genug — ohne die euren!

Herr — in dir wohnt der Satan! Du bist vom Teufel besessen! Du richtest dich selbst — — —!

Hinaus — ihr Frechen — Undankbaren!

O, närrischer Millionär! Weißt du, wie sie dich nannten? Der Teufel! Ja, der Teufel wohnt in dir — noch bis zur Stunde. Sie haben recht, deine Arbeiter — — —!

Und jetzt, Baruch Ogoff, sieh' dort hinein: dein zweiter Sohn liegt im Sterben! Auch den kannst du verlieren! Aber ich will dich und ihn retten. Ich will dich vom Teufel befreien! Du sollst ein Mensch werden, mit einem Herzen und das Dasein wird dir zum Paradiese werden! Jage den Teufel aus deinem Innern! Wie? Du kannst nicht? Bist zu schwach!

Dann tue ich es für dich!

Ich befehle dir, Satan, den Körper Baruch Ogoffs zu verlassen! Ich befehle es dir im Namen Gottes, des Herrschers über Himmel und Erde! Hinaus Satan!

Schon sehe ich eine Wolke sich über deinem Haupte erheben — Baruch Ogoff. Immer höher

steigt sie.
Du sinkst
dich? Du st
verwalten.
Bevor du
hauchst, so
dein Sohn
mit mir, de
geinigten s
Namen so
sofortige R
erhöhe der
Rubel. Auf
Rubel für d
heilsvorric
Heil de
Sterbe in
Baruch O
Papier in d
Müde schlo
Baruch O
kande der
Jahres. Ma
die sündige
Tag muß e
gill, einen
rufe taus
stelle sie r
man alle Se
Ist alles
„O, Schön
Gerechtigke
Baruch Ogo
sie beladen
gabst diese
Nacht, wie
deine Gnad
klage ihn
schuldiger
klage ihn an
Nichts ka
erden! Es
eines Ruhe
an ihn erge
Weib starb
Herz Baruch
Feind alles
kein Widers
mit grinsen
us, verstoc
den gegen
Seele.
Seht, ihr
dem Teufel
leidige dich
Schale hier
kege“
„Gespinnnt
Himmels. F
laut: der Sa
— sie we
ganze Arf
Du trat
habe nichts
hier — viel
Baruch O
hochhängen
unk dieselb
Ein Raun
Ogoffs Seele
„Nun ergr
der Satan s
„Dir, Sata
Mensch lebt
ist er, auch
fähig, die
eilet. Währ
Last und Fr
zigen Funke
ein Weg, d
und seine
wendet sich
dich mit G
gehört dir r
Zeile. Hina
will deine N
— Und d
deinen groß
ein reuiger
Früh am
säuserte lung
land. Er sa
Zin, zwei, d
für. Dieser
stück.
„Sehr wo
Angriff gen
Dann dre
Baruch Ogo
Baruch O
Es war nich
gangenen A
sanne herab
die erfrisch
lob und se
Ott
Dr
letz

steigt sie. Jetzt entschwindet sie meinen Blicken. Du sinkst zusammen? Deine Kräfte verlassen dich? Du stirbst? Wohl! denn: ich werde dein Erbe verwalten.

Bevor du aber deine schuldbeladene Seele aushauchst, sollst du eine frohe Botschaft vernehmen: dein Sohn wird nicht sterben — er wird gesund und dein Nachfolger, für das Wohl der Gemeinigen sorgen. Höre jetzt, was ich in deinem Namen schreibe: „Ich, Baruch Ogoff, verordne die sofortige Renovierung aller Arbeiterwohnungen und erhöhe den Wochenlohn der Arbeiter auf sechs Rubel. Außerdem bewillige ich zweihunderttausend Rubel für die Anschaffung der erforderlichen Sicherheitsvorrichtungen in allen meinen Fabriken!“

„Heil deiner Seele, Baruch Ogoff!“
„Sterbe in Frieden! In — Frie — den!“
Baruch Ogoff hielt krampfhaft das beschriebene Papier in der Hand. Erschöpft fiel er in den Sessel. Müde schloß er die Augen.

Baruch Ogoff — gestorben in der zweiten Sekunde der Ewigkeit — am zehnten Tamus des Jahres. Man rufe das Gericht zusammen und führe die sündige Seele vor meinen Thron. Der heutige Tag muß ein besonderes Gedenken erhalten, da es gilt, einen Sieg über den Satan zu erringen. Man stelle tausend weißgekleidete Engel in den Saal und stelle sie rechts und links auf. Außerdem zitiere man alle Seelen der Ahnen des Baruch Ogoff.

Ist alles versammelt? Dann beginne die Anklage! „O, Schöpfer aller Welten und Inbegriff aller Gerechtigkeit! Ich beginne als Ankläger die Seele des Baruch Ogoff anzuklagen. Seht, ihr Gerechten, wie sie beladen ist mit Schuld und Frevel! Du, o Herr, gibst diesem Menschen Güter und schenkest ihm Macht, wie sie selten ist auf Erden. Er mißbrauchte deine Gnade und sündigte mit deiner Gunst. Ich klage ihn an im Namen vieler Gepeinigten, unschuldiger Waisen und trauernder Witwen! Ich klage ihn an im Namen derer, die er leiden ließ!

Nichts kann zu seiner Entschuldigung angeführt werden! Es sei denn das, was er zur Vergrößerung seines Ruhmes tat. Die Mahnungen, die du, o Herr, an ihn ergehen ließest, blieben wirkungslos. Sein Weib starb — sein Erstgeborener ertrank. Aber das Herz Baruch Ogoffs blieb verstockt. Der Satan, der Feind alles Guten, nahm von ihm Besitz, da ihm kein Widerstand zuteil wurde. Der Satan, der hier mit grinsender Fratze vor uns steht, füllte ihn ganz aus, verstockte sein Herz, ließ seine Ohren taub werden gegen die Bitten Elender und befleckte seine Seele.

Seht, ihr Gerechten, wie schwarz sie ist! Sie ist dem Teufel verfallen! Und nun, Baruch Ogoff, verteidige dich, — lege deine guten Taten in die Schale hier, während ich deine Untaten in die andere lege!“

„Gespannt verharren alle anwesenden Geister des Himmels. Plötzlich wurde ein höhnisches Lachen laut: der Satan lachte. „Hahaha — die guten Taten — sie werden nichts überwiegen! Ich habe ganze Arbeit gemacht — — —!“

„Da trat Baruch Ogoff hervor und sprach: „Ich habe nichts getan was an Gewicht wäre. Aber dies hier — vielleicht wiegt es vieles auf.“
Baruch Ogoff legte ein beschriebenes Blatt in die hochhängende Schale der Waage — und sofort sank dieselbe nach unten.

Ein Raunen ging durch den Himmel, als Baruch Ogoffs Seele rein und weiß wurde. — — —
Nun ergriff die Gerechtigkeit das Wort, während der Satan sich beschämt abwandte.

„Dir, Satan, gelten jetzt meine Worte. Solange ein Mensch lebt, auch ein ganz vom Satan besessener, ist er, auch noch im letzten Atemzuge, einer Tat fähig, die dich besiegt und alle deine Pläne vereitelt. Während du den Menschen mit Gold, Macht, Lust und Freude lockst, brauche ich nur einen winzigen Funken Einsicht in sein Herz zu legen, und sein Weg, den du verfinstert, wird hell und klar und seine Seele wird würdig ihres Schöpfers und wendet sich ab von dir. Wer dich erkennt, der flieht dich mit Grauen. Wisse: Die Seele Baruch Ogoffs gehet dir nicht! Du gehst aus ohne die erhoffte Beute. Hinweg mit dir, elender Schwächling, — ich will deine Nähe nicht mehr wissen!

— Und du, Seele des Baruch Ogoff, gehe ein zu deinen großen Ahnen, denn du bist ihrer würdig. Ein reuiger Sünder ist doppelt erhaben —!“
Früh am Morgen erwachte Baruch Ogoff. Es dauerte lange, bis er sich zur Wirklichkeit zurückfand. Er sah das Papier in der Hand und las es. Ein, zwei, dreimal. Dann klingelte er seinem Sekretär. Dieser erschien und las verwundert das Schriftstück.

„Sehr wohl, euer Gnaden — alles wird sofort in Angriff genommen.“
Dann drehte der Sekretär das Licht aus und ließ Baruch Ogoff alleine.

Baruch Ogoff ging ans Fenster und sah hinaus. Es war nicht mehr das furchtbare Wetter des vergangenen Abends. Warm und erquickend schien die Sonne herab. Er öffnete das Fenster und sog gierig die erfrischende Morgenluft ein. Sein Brustkasten hob und senkte sich schwer. Dann sah er über die

Baumreihen hinweg zu den vielen Schornsteinen seiner Fabriken. Sein Blick wurde verklärt, während er die schwarzen Rauchwölkchen beobachtete, die in die Höhe stiegen und vom Winde hin und her getragen wurden, bis sie sich in ein Nichts auflösten. Ein wohliges Gefühl zög durch sein Herz und er breitete beide Hände aus gegen die Sonne.

Dann sah er Hunderte von Arbeitern den Gartenweg hinaufgehen. Sie erblickten ihn am Fenster und blieben erstaunt stehen.

„Baruch Ogoff — es lebe Baruch Ogoff, — unser Brotgeber —!“

Plötzlich verstummten alle, denn sie sahen ihn, den Mächtigen, — weinen — — —!

Aus der jüdischen Welt

Vom 18. bis 24. Juli Weltkonferenz der Poale Zion in Berlin. Berlin. Die 8. Weltkonferenz des Jüdischen Sozialistischen Weltverbandes (vereinigt mit dem Zionistischen Sozialistischen Verband), an der Delegierte aus Palästina, Amerika, Argentinien, Belgien, Brasilien, Bulgarien, England, Tschechoslowakei u. a. teilnehmen werden, wird in der Zeit vom 18. bis zum 24. Juli in Berlin stattfinden. Die Eröffnung der Konferenz findet am 18. Juli, 20 Uhr, in den Räumen des Hackeschen Hofes, am Hackeschen Markt, statt.

Eine wichtige Verfügung über den Religionsunterricht in Preußen. Berlin. Vom Preußischen Landesverband gesetzestreuere Synagogengemeinden wird folgende für die Teilnahme der Schüler am jüdischen Religionsunterricht wichtige Verfügung des preußischen Kultusministers bekanntgegeben: „Ich genehmige, daß den zuständigen Superintendenten (Kirchenpräsidenten, Dekanen, oder den entsprechenden kirchlichen Stellen), Dechanten (Erzpriestern) und den entsprechenden Vertretern der jüdischen Religionsgesellschaften von den zuständigen Schulräten oder — soweit höhere Lehranstalten in Betracht kommen — von den Direktoren zu Beginn des Schuljahres nach den einzelnen Schulen geordnete Verzeichnisse jener evangelischen, katholischen oder jüdischen Schüler übermittelt werden, die mit regelmäßigem Religionsunterricht nicht versorgt werden oder nicht versorgt werden können. Dabei sind aber diejenigen Schüler wozulassen, die auf Antrag vom Religionsunterricht befreit sind oder infolge ausdrücklicher Willenserklärung den Religionsunterricht eines anderen Bekenntnisses besuchen.“

Agudah und Schomre Schabbos, Jerusalem. Die von dem Zentralfürsorgeamt des Weltverbandes der Schomre Schabbos in Berlin seit längerer Zeit geführten Verhandlungen mit dem Rabbiner der orthodoxen Sondergemeinde von Jerusalem, Rabbi Chaim Sonnenfeld haben nun zu dem Ergebnis geführt, daß Rabbi Sonnenfeld die Agudas Jisroel-Jugendgruppe in Jerusalem veranlaßt hat, korporativ dem Weltverband der Schomre Schabbos beizutreten. In Palästina hofft man, daß auch die gleichgerichteten Organisationen anderer Länder nunmehr ihren bereits vorbereiteten Anschluß an den Weltverband der Schomre Schabbos vollziehen werden. (Jta.)

Rabbi Israel Goldstein gegen weltlichen Einfluß auf die Synagoge.

Newyork. (JTA.) Auf der Konvention des rabbinischen Rates beim Jüdisch-Theologischen Seminar (konservative Richtung), die gegenwärtig in Long Branch tagt, hielt der Rabbiner der Kongregation „Bnei Jeschurun“ im New York City, Rabbi Israel Goldstein, eine Ansprache, in der er ausführte, daß der immer mehr und mehr zunehmende weltliche Einfluß auf die Synagoge die Gefahr schafft, daß die jüdische Gottesidee und das jüdisch-religiöse Leben verkümmern. Er zählt acht Faktoren auf, die nach seiner Meinung die Gefahr als akut erscheinen lassen: 1. die Anmaßung der Laienführerschaft, 2. das Ueberhandnehmen des Ehrgeizes, 3. Monumental-Synagogen zu errichten, 4. die Vergottung der Wohltätigkeit als Selbstzweck, 5. der weltlich gerichtete Zionismus, 6. die weltlichen Predigten, 7. die soziale Unterscheidung bei der Vergabung der Synagogensitze und 8. der Babbitismus auf der Kanzel (Babbit ist der Titelheld eines Romans von Sinclair Lewis und ist der Typ des simplen und flachen Amerikaners). Ich bin selbst Zionist, sagte Rabbi Goldstein, und habe nichts dagegen, daß Mitglieder der Synagoge an der zionistischen Bewegung hervorragend teilnehmen, aber ich muß es als ein Uebel vermerken, daß das Interesse für die Synagoge durch das Interesse an der zionistischen Bewegung geschwächt wird. Die Synagoge, schloß er, muß die zionistische Bewegung erziehen, ebenso auch die weltlichen Föderationen für Wohlfahrtswesen mit ihrem Geist erfüllen.

Rabbi Mordechai M. Kaplan, der Vorsitzende des Administrativkomitees der Zionistischen Organisation Amerikas, trat den Ausführungen Rabbi Goldsteins entgegen und legte dar, daß in der jüdischen Geschichte der Rabbiner niemals der alleinige und ausschließliche geistliche Repräsentant gewesen ist und daß Laien stets einen großen Einfluß auf die Angelegenheiten der Gemeinde ausübten.

Rabbi Elias Margolis stellte fest, daß unter den Kongregationen des Reform-Judentums eine merk-



liche Rückkehr zu traditionellem Ritual sich vollzieht, und zwar überall dort, wo blühende konservative Kongregationen bestehen. Das konservative Judentum gewinnt an ideeller Bedeutung, unter konservativem Einfluß geben Führer des Reformjudentums in wachsender Zahl ihre radikalen Pläne auf. Auch die Orthodoxie macht dem Konservatismus das Kompliment, daß sie ihre Jeschiwah in ein modernes Seminar umgestaltet, dessen Graduierte des Englischen mächtig sind und über weltliches Wissen verfügen. Die orthodoxen Synagogen werden modern geleitet und erstreben eine Uebereinstimmung von Ritual und Musik. Die orthodoxen Schulen erstreben einen höheren Standard. Leider aber geht das konservative Judentum zurück. Laßt es nicht geschehen, schloß er, daß, wenn einmal das Reformjudentum zum Formjudentum zurückkehren will, das konservative Judentum dann nicht mehr vorhanden sein wird, um das Reformjudentum aufzunehmen.

Die Versammlung wählte Rabbi Louis Finkelstein zum Präsidenten der Rabbinerversammlung beim Jüdisch-Theologischen Seminar wieder, zum Vizepräsidenten wurde Rabbi Israel H. Leventhal, zum Schatzmeister Rabbi Elias Margolis gewählt.

Die Konvention erklärte sich gegen jede Kalenderreform, die die Interessen des Sabbath gefährdet, und ernannte ein Komitee zur Herausgabe eines Gedenkbuches anläßlich des 10. Todestages von Professor Israel Friedländer.

Professor Georg Schlesinger 25 Jahre im Lehramt

Berlin. Professor Dr. Ing. Georg Schlesinger sieht am 15. Juli d. J. auf eine 25jährige Tätigkeit als ordentlicher Professor an der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg zurück. Er ist im deutschen Hochschulleben eine markante Erscheinung. Am 14. Januar 1874 geboren, gelang es ihm, sich schon mit 30 Jahren solche Anerkennung zu verschaffen, daß ihm an der Technischen Hochschule der neugegründete Lehrstuhl für Betriebswissenschaft, sowie das diesem angegliederte Versuchsfeld für Werkzeugmaschinen übertragen wurde. Seine praktischen und wissenschaftlichen Arbeiten in der Industrie und im Versuchsfeld der Technischen Hochschule haben ihn zum anerkannten Führer der jungen Lehre der Betriebswissenschaft im In- und Ausland gemacht. Seine Zeitschriftenartikel und seine Bücher gehören heute zum notwendigsten Handwerkszeug der Betriebsleute und Organisatoren.

Warmes Interesse hat Schlesinger stets für die jüdische Allgemeinheit bewiesen. Die „CV-Zeitung“, die dem Jubilar einen Aufsatz widmet, erinnert daran, daß Dr. Paul Nathan und Dr. James Simon, die Führer des Hilfsvereins der deutschen Juden, als sie die Idee des Technikums in Haifa gefaßt hatten, sich an Schlesinger mit der Bitte wandten, seine Erfahrungen und Arbeitskraft dem Technikum zur Verfügung zu stellen. Schlesinger war es auch, der die ganze Idee des Technikums in bezug auf Platzausnutzung, auf Einzelheiten des Gebäudes und des Lehrplans inspiriert hat, so daß er mit Recht neben Paul Nathan, Jacob H. Schiff, James Simon und Wisotzki als einer der hervorragendsten Träger der Idee der technischen Erziehung des jüdischen Nachwuchses in Palästina gelten muß.

Am 15. Juli vereinigen sich Schlesingers ehemalige Mitarbeiter, Freunde und Schüler, um das 25jährige Lehrjubiläum in angemessener Weise zu feiern.

Professor Berthold Freudenthal gestorben. Frankfurt a. M. In der Nacht zum Sonntag, dem 14. Juli, verstarb plötzlich der bekannte Frankfurter Ordinarius für Strafrecht, Professor Dr. Berthold Freudenthal im Alter von 57 Jahren. Der hervorragende Gelehrte gehörte zu jenen Strafrechtlern, deren Vorarbeiten die Inangriffnahme der Strafrechtsreform in erster Linie zu danken ist. In zahlreichen Schriften hat er die Notwendigkeit dieser Reform nachgewiesen und wertvolle Anregungen für die Gestaltung des neuen Strafrechts gegeben. Berthold Freudenthal, 1872 in Breslau als Sohn des jüdischen Philosophen und Spinoza-Forschers Jacob Freudenthal, Lehrers am Jüdisch-Theologischen Seminar und Professors an der Universität Breslau, geboren, wurde 1899 Privatdozent an der Breslauer Universität, kam 1901 nach Frankfurt a. M., wo er seit 1914 als ordentlicher Professor des Strafrechts wirkte. In der gesamten juristischen Welt sind seine Schriften bekannt, von denen zu nennen sind: „Gefängnisrecht und Recht der Fürsorgeerziehung“, (1921), „Politische Erziehung des Deutschen“ (1922), „Schuld und Vorwurf“ usw. Das erste deutsche Jugendgericht (1908) und das erste deutsche Jugendgefängnis (1912) gehen auf ihn zurück. Er ist u. a. Mitglied des Vorstandes der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung.

Otto Meissner & Co.
Drogen, Parfümerien, Schwämme
Jetzt Universitätsstr. 3
hinter Eulitz

Otto Warburg 70 Jahre

Die Führer der deutschen Zionisten begehen den 70. Geburtstag Otto Warburgs.

Berlin. (JTA.) Am Donnerstag, dem 11. Juli, abends, versammelten sich in Krolls Festsälen, einer Einladung der Zionistischen Vereinigung und des Keren Kajemeth für Deutschland folgend, die führenden Persönlichkeiten im deutschen Zionismus und mehrere prominente Palästina-Freunde, um Herrn Professor Otto Warburg, den früheren Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, der am 20. Juli d. J. sein 70. Lebensjahr vollendet, zu feiern. Der Jubilar, der seine wissenschaftliche Arbeit zwischen Palästina, wo er das gesamte landwirtschaftliche Versuchswesen der Zionistischen Exekutive leitet, und Berlin teilt, hatte sich mit seiner Gattin eingefunden.

Herr Kurt Blumenfeld, Präsident der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, der die Veranstaltung leitete, führte aus, die Feier sei nicht so sehr für den verehrten Jubilar, als vielmehr „für uns bestimmt, da ein solcher Abend die Gelegenheit gibt, sich eines wertvollen Besitzes zu erinnern“. Otto Warburg kam zum Zionismus nicht aus konstruiertem Denken, sondern aus gegenständlichem Betrachten; trotzdem wurde er ein Hoffender, ein kühner Neuerer erfüllt mit Intuition. Die Rede Blumenfelds klang in dem Wunsch aus, daß Warburg in der vollen Frische und Kraft, die ihn heute noch auszeichnet, „ein Bürger Palästinas und ein Beispiel für uns bleibt — ad mea weesrim shanah“. (Minutenlanges Beifall.)

Herr Max Wollsteiner, Ehrenvorsitzender des Deutschen Keren Kajemeth, der in diesem Jahr selbst auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste des Keren Kajemeth zurückblickt, erinnerte daran, daß Warburg im April 1904 den Aufruf zur Schaffung der Oelbaumspende erließ, dem zu verdanken ist, daß heute viele Tausende Oelbäume in Palästina blühen. Der Spender des ersten Oelbaumes war der zweite Jubilar dieses Jahres, Professor Heinrich Loewe. „Wir Juden und Zionisten wollen jetzt die Ehrenschuld an Otto Warburg abzahlen, indem wir mithelfen an der Schaffung des seinen Namen tragenden Botanischen Gartens in Palästina, der die Zeichen seines Wirkens bewahren soll für alle Zeiten.“

Dr. Arthur Hantke, der Leiter des Keren Hajessod, sagte, Warburg stehe heute nicht am Ende seines Schaffens, sondern am Beginn eines neuen Jahrzehnts. Wir brauchen ihn, daß er uns weiter führt, weiter für uns arbeitet und streitet.

Dr. Alfred Klee gab einen historischen Rückblick auf die Entwicklung des Zionismus in Deutschland und schilderte, wie ermutigend es auf die zionistische Jugend wirkte, als ein Mann wie Otto Warburg in die Bewegung trat. Seine Persönlichkeit bildete die Synthese der großen Konzeption Theodor Herzls und des praktischen Aufbaus im einzelnen. Dr. Klee richtete eine herzliche Ansprache an Frau Professor Otto Warburg, der Tochter Gustav G. Cohens, des Freundes Theodor Herzls, eine der nobelsten Persönlichkeiten des deutschen Judentums, der Otto Warburg im Sinne des Zionismus unverkennbar beeinflußt hat.

Dr. Alexander Goldstein schilderte, wie Warburgs Persönlichkeit ermutigend auf die russischen Zionisten wirkte, die ihn den „Hillel der zionistischen Bewegung“ nannten, wie später die amerikanischen Zionisten anlässlich seines Besuches in Amerika auf ihn das Wort prägten: „Gentleman of Zionist Organisation“. Die Reihe der Redner beschloß S. Gronemann mit einer launigen Ansprache, in der er ein einprägsames Bild der Führerpersönlichkeit Warburgs zeichnete.

Otto Warburgs Weg zum Zionismus. — Zukunftsaspekte Palästinas.

Zum Schluß ergriff Prof. Otto Warburg selbst das Wort, um den Rednern zu danken und allzu hohes Lob bescheiden abzulehnen. Ich werde, sagte er, nie Zeit haben, Memoiren zu schreiben, weil ich immer etwas Neues machen werde. Warburg berichtete, wie er aus der Assimilationssphäre seiner Jugend zu jüdischen Interessen und zum Zionismus kam. Seine propalästinensische Tätigkeit begann er durch Eintritt in die Gesellschaft Esra und später in den Vorstand der Esra. Dann kam Herzls „Judenstaat“ heraus. „Obwohl ich vom Beginn der Bewegung Schekelezahler war, kam ich zum Zionismus erst wirklich, als Herzl seinen starren politischen Standpunkt aufgab und an praktische Arbeit in Palästina heranging. Die Jahre 1905 bis 1910 waren die Gründerzeit im Zionismus. Mit lächerlich geringen

Summen wurde angefangen, aber doch machte die Arbeit Fortschritte. Gar vieles habe ich in Angriff genommen, um es dann anderen abzugeben. Es hat mich immer gefreut, etwas an andere abgeben zu können, so auch, als ich die Führerschaft an Weizmann abgeben hatte.“ Warburg erinnerte an die tragische Zeit des Zionismus in den Kriegsjahren, als Menschen und Werke in Palästina an einem Haar hingen, und er und Hantke beim Auswärtigen Amt erwirkten, daß den Juden in Palästina Schutz gegen die Türken gewährt werde. Das Werk überdauerte die schwere Zeit. Warburg widmete sich nun der reinen praktischen wissenschaftlichen Arbeit an Versuchstation und Universität. Seine Erfahrungen haben in ihm die Ueberzeugung gefestigt, daß man zweifellos eine jüdische Landwirtschaft in Palästina aufbauen kann. Aber Palästina ist klein, der landwirtschaftliche Boden kann nur eine begrenzte Zahl Menschen absorbieren. Eine industrielle Entwicklung kann schon Menschen in größerer Zahl ins Land bringen. Warburg zeichnete ein Bild zukünftiger Entwicklung und kam zu dem Schlusse, daß die jüdische Arbeit sich nicht auf Palästina beschränken werde. Palästina wird das Arbeitszentrum bleiben, von wo aus das Werk auf die Nachbarländer ausstrahlen wird. Ein Land wie Irak z. B. hat heute zwei Millionen Einwohner, wo es einmal vierzig Millionen besaß. Wenn einmal — und das kann in naher Zukunft sein — die Probleme der Wassertechnik und der Klimaverbesserung gelöst sein werden, werden sich hier ungeahnte Möglichkeiten eröffnen. Wie die Universität sich schon heute zu dem Geistes- und Kulturzentrum des Orients entwickelt, so wird auch der landwirtschaftliche Aufbau Palästinas das Zentrum der Landwirtschaft für den ganzen Orient werden.

Die Ansprache Warburgs machte einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden. Man blieb noch mehrere Stunden gemächlich beisammen.

Wie Goebbels sich versteckt

Berlin. (JTA.) Zwischen den Hakenkreuzlern um Otto Strasser, den Bruder von Gregor Strasser, und den Leuten um Goebbels und Hitler besteht, wie der „Vorwärts“ mitteilt, bittere Feindschaft. Die Leute um Otto Strasser werfen Goebbels vor, daß er der Bewegung durch sein „jüdisches Aussehen“ schade, noch mehr dadurch, daß er, der niemals im Feld gewesen ist, ständig den „Frontsoldatengeist“ im Munde führe. Sein hervorstechendster Charakterzug sei die Feigheit. Er lasse sich niemals auf der Straße blicken, ohne von seinem Leibwächter, dem Abgeordneten Haacken, begleitet zu sein. Während des Besuchs der politischen Polizei auf dem Gaubüro der Nationalsozialisten habe sich Goebbels der Held stundenlang auf der Toilette eingeschlossen.

Der „Vorwärts“ berichtet weiter, daß sich Goebbels, wo Polizei nicht im Gesichtsfeld ist und er glaubt, durch seine Immunität als Abgeordneter geschützt zu sein, auch anders benehmen kann, aber eben auch nicht wie ein Mann, der für seine Ueberzeugung auch etwas riskiert. Ein Freund des „Vorwärts“ teilt aus Prerow auf Darß mit, daß er seine schwarzrote Fahne, gewitzigt durch frühere Erfahrungen, abends in sein Quartier nimmt, was vor einigen Tagen zwei Herren zu öffentlichen Beleidigungen gegen die Fahne der Republik veranlaßte. Sie gebrauchten auf der Straße Ausdrücke, wie „Judenfahne“. Deshalb zur Rede gestellt, erklärte der eine, daß er nur zu seinem Begleiter gesprochen habe. Kaum gestellt, befand er sich also bereits auf dem Rückzug. Der andere dagegen tat den Mund gewaltig auf: „Das ist eine Judenfahne, ein Judenfetzen, ein Mistfetzen, und die Republik, die sie vertritt, ist eine Judenrepublik!“ Als gedroht wurde, daß der Name des Flaggenschänders festgestellt werden würde, schrie er: „Das können Sie ruhig machen. Ich wiederhole sogar hundertmal, daß das eine Judenfahne, ein Mistfetzen und die Republik eine Judenrepublik ist. Sie haben ja genug Zeugen und können es anzeigen!“

Es stellte sich bald heraus, daß dieser kühne Beschimpfer der Reichsfahne der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Goebbels war. Er hatte im Schutze der Immunität diese Beschimpfungen ausgestoßen, hatte aber nicht den Mut, seinen Namen anzugeben, der erst durch amtliche Stellen festgestellt werden mußte.

Hitlerstudenten demonstrieren für Numerus clausus. München. Die nationalistischen Studenten der Münchener Universität demonstrieren heute in den Straßen gegen die preußische Hochschulbehörde. Von den 12 000 Studenten der Münchener Universität hatten sich 1500 bis 2000 an der Demonstration beteiligt. Die Studenten marschierten am Englischen Garten entlang zum Friedensengel. Die Nationalsozialisten führten Plakate mit Inschriften „Für den Numerus clausus“ im Zuge, die aber von der Polizei beschlagnahmt wurden.

Protest-Aktion

Die amerikanischen Zionisten protestieren gegen die „antizionistische und antijüdische Inquisition“ in Rußland. Newyork. Die in Detroit abgehaltene Jahreskonvention der amerikanischen Zionisten nahm die folgende Resolution an:

Die Convention amerikanischer Zionisten verurteilt den Terror und die Inquisition, die in Sowjetrußland mit Sanktionierung durch die Sowjetregierung gegen Zionismus, Judentum, hebräische Sprache und hebräische Kultur seitens der jüdischen kommunistischen Sektionen geübt werden, wobei der ganz und gar ungerechtfertigte Vorwand ins Treffen geführt wird, daß Zionismus eine konterrevolutionäre Bewegung und ein Deckmantel für britischen Imperialismus sei. Diese Inquisition wird mit einer Grausamkeit begroßt und der Inquisition nicht ihresgleichen übt, wie sie in den dunkelsten Tagen der Poghate. Die russische Regierung befolgt eine vörsätzliche Politik der Unterdrückung der zionistischen Bewegung; die Zionisten werden gehetzt und in grauenvolle sibirische Kerker geworfen. Unterricht in Hebräisch, unserer heiligen Sprache, ist verboten, hebräische Bücher werden unterdrückt, hebräische Schulen verboten, die Religion wird lächerlich gemacht. Alles, was dem jüdischen Volke heilig ist, wofür es in all den Jahrhunderten lebte und starb, wird entwürdet und vernichtet. Der Spürsinn der GPU, verbunden mit strenger Zensur, hat es drei Millionen unserer Brüder in Rußland unmöglich gemacht, die Wahrheit über die wirklichen Verhältnisse der Welt mitzuteilen. Die von den jüdischen kommunistischen Sektionen befolgten Methoden erweisen sich in ihrer Auswirkung noch grausamer und destruktiver als die Pogrome unter dem Zarenregime. Die Pogrome vernichteten die Körper, die jüdischen kommunistischen Sektionen unterdrücken Körper und Seele.

Im Namen der elementarsten menschlichen Gerechtigkeit verurteilt die Convention amerikanischer Zionisten einmütig diese Politik der Sowjetregierung und der Jewsekzia. Wir erheben unsere Stimme, um die Gewalttaten, die gegen unser Volk und besonders gegen seine selbstbewußten Mitglieder, die Zionisten verübt werden, vor aller Welt zu enthüllen. Wir fordern die Administration der Zionistischen Organisation von Amerika auf, die Lage unserer Volksgenossen in Rußland unserer Regierung in Washington vorzutragen und sie dringend zu ersuchen, ihre offiziellen oder inoffiziellen Verbindungen, die sie mit der Sowjetmacht haben mag, zu benutzen, um es durchzusetzen, daß der Unterdrückung des Zionismus, der hebräischen Kultur und der jüdischen Religion ein Ende gemacht wird. Wir fordern ferner die Administration auf, unverzüglich mit anderen interessierten Organisationen Verhandlungen nach der gleichen Richtung anzuknüpfen.

Literarische Besprechung

Eine neue Zeitschrift „Das jüdische Magazin“

Berlin. In diesen Tagen erschien das erste Heft einer neuen Monatsschrift „Das jüdische Magazin“. Als Herausgeber zeichnet B. Pollak, als Schriftleiter Oscar Grün. (Verlag: Berlin SO 16, Melchiorstraße 23.) Die Zeitschrift will ein Organ sein, das sich in seriöser, aber mehr unterhaltender Form jüdischen Themen und Problemen widmet. Das Heft enthält einen Aufsatz von Dr. Ludwig Haas, Mitglied des Reichstags, über „Rathenau und das Rasseproblem“. Auszüge aus Rathenaus Schriften und unveröffentlichte Aphorismen Rathenaus, ferner Aufsätze und Skizzen von Julius Bab, Maurus Jokai, Willy Mansbach, Oscar Grün, M. Joffe, Paul Morzsa, Erich H. Altendorf; eine Abteilung Sport, in der Ismar Freund über „Fünf Jahre Hakoah“ referiert, sowie eine Reihe schöner Bilder und Zeichnungen.

Das Jahrbuch der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums liefert erneut den Nachweis, welchem Eifer diese Zeitschrift bemüht ist, ihre Leser vor allen Erscheinungen auf dem Gebiet der jüdischen Wissenschaft auf dem laufenden zu halten. So erschien vor wenigen Monaten ein Buch von A. S. Yahuda, welches den Nachweis versucht, daß die Thora in weit höherem Maße als selber angenommen wurde. Spuren des Einflusses der Aegyptischen vertritt. Ist dies richtig, so erheben sich gegen die landläufige Meinung erst lange Zeit nach dem Exil der biblische Schrifttum erst lange Zeit nach dem Exil begründet worden sei, ganz ungeahnte Bedenken. Der Anatologe der Budapestener Universität, Professor Eduard E. E. setzt sich eingehend mit dem Buch auseinander und gelangt trotz mancher Abweichungen im einzelnen zu dem Gesamtergebnis, daß Yahudas Forschungen doch wichtige Licht auf die Grundfragen der biblischen Literaturgeschichte werfen. Im gleichen Heft geht Rabbinder Dr. Lewin den Neuerscheinungen auf dem Gebiete der ostjüdischen Geschichte nach. Eine Anzahl fachgelehrter Arbeiten über Grundfragen der Religionsgeschichte gibt auch dem Laien einen Einblick davon, daß die Wissenschaft des Judentums über ihr eigenes Fachgebiet hinaus ihren Anteil an den Aufgaben der Gesamttheologie nimmt. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von 10 Mark an diese Gesellschaft (Postcheckkonto Paul Veit Simon, Berlin 7030) oder zu einem der Vertrauensmänner sendet, welche in fast jedem Heft der Monatsschrift aufgezählt sind.

Hoh & Hahne
Photo-Spezialgeschäft
Gegründet 1899
Katharinenstraße 16
gegenüber Löwenbräu



Reform-Küchenmöbel
kompl. Kücheneinrichtungen
BERNDT, LAX & CO., Thomasgasse 6

Konkurrenzen hart um Sieg gekämpft. Es erwies sich, daß Berlin eine ganz ausgezeichnete Jugendmannschaft hat und so den größten Teil der Preise erringen konnte. Namentlich die 100 Meter Zeiten von Leibold und Rosenberg (beide Berlin), sowie die Ergebnisse im Kugelstoßen und Weitsprung sind als sehr gut zu bezeichnen. Doch waren auch die Leipziger erfolgreich, die namentlich die beiden 4x100 Meter Staffeln, wohl die interessantesten Wettkämpfe des Nachmittags, nach hartem Kampf gewinnen konnten. Auch Dormann (Leipzig) lief die 800 Meter recht gut.

Die genaue Ergebnisse:
 Jugend 11-12 Jahre: 100 m: 1. Leibold (Bln.) 11.9; 2. Seikin (Bln.) 12.1; 3. Orbach (Lpzg.) 12.3; 4. Reschewski. — 800 m: 1. Dormann (Lpzg.) 2.16.9; 2. Groß (Bln.) 2.17.9; 3. Teichner (Brl.). — Hochsprung: 1. Rosenberg (Bln.) 1.55 m; 2. Dunner (Bln.) 1.55 m; 3. Nebenzahl (Lpzg.) 1.50 m. — Kugelstoßen: 1. Dunner (Bln.) 10.59; 2. Leimann (Bln.) 9.73; 3. Nebenzahl (Lpzg.) 9.55. — Speerwerfen: 1. Nebenzahl (Lpzg.) 28.67 m; 2. Adler (Brl.) 35.65 m; 3. Weiser (Lpzg.) 34.30. — Weitsprung: 1. Dunner (Bln.) 5.28; 2. Rosenberg (Bln.) 5.26; 3. Lipschitz (Lpzg.) 5.22; 4. Nebenzahl. — 4x100 m: 1. Leipzig 49 sec.; 2. Berlin 49.1 sec.
 Jugend 13-14 Jahre: 100 m: 1. Rabinowitsch (Bln.) 12.5; 2. Goldschmidt (Bln.) 12.6; 3. Braun (Lpzg.). — 800 m: 1. Rabinowitsch (Bln.) 2.18.9; 2. Thatknie (Bln.) 2.24.3; 3. Vogel (L.). — Kugelstoßen: 1. Leibholz (Bln.) 10.37; 2. Rabinowitsch (Bln.) 9.69; 3. Cohn (L.). — Weitsprung: 1. Kohn (L.) 5.15; 2. Rabinowitsch (Bln.) 4.95; 3. Braun (L.) 4.82. — 4x100 m: 1. Leipzig 49.8; 2. Berlin 51.3. — Theodor-Herz-Gedächtnisstaffel (100, 200, 300, 200, 100): 1. Berlin 2.41.5; 2. Leipzig 2.42.9.

Anschließend fand noch ein Handballspiel Berlin-Leipzig statt, das die Leipziger nach hartem Kampf 2:0 gewannen.

Tagung des Makkabi-Welt-Verbandes in Mährisch-Ostrau.

Vom 27.-30. Juni fand in Mährisch-Ostrau eine Tagung des Makkabi-Welt-Verbandes statt, welche in Verbindung mit dem Turn- und Sportfest, das der tschechoslowakische Kreis

anlässlich seines zehnjährigen Bestehens veranstaltete, sich zu einer großartigen Kundgebung der Makkabibewegung gestaltete. Die folgenden Makkabikreise waren durch Delegierte und Tausende von Turnern und Sportlern vertreten: Palästina, Frankreich, Belgien, Polen, Litauen, Tschechoslowakei, Rumänien, Österreich, Deutschland, Jugoslawien und Ungarn. Neuanmeldungen lagen vor von Makkabivereinen in Süd-Afrika und Argentinien. Von Nord-Amerika lag eine Bereitschaftserklärung der „Jewish Welfare Board“ vor, in enge Verbindung mit dem Makkabi-Welt-Verband zu treten, der ganz besondere Bedeutung zugemessen wurde.

Die Beratungen zeigten, daß trotz des kurzen Bestehens des Weltverbandes in den verschiedenen Kreisen Einigkeit über Ziel und Methoden ihrer Arbeit besteht, und daß der Makkabi im Begriffe ist, die umfassende jüdische Jugendbewegung der Welt zu werden. Es wurden eine Reihe von organisatorischen Maßnahmen beschlossen, die der Festigung des Welt-Verbandes dienen sollen. Besonders hervorzuheben verdient der Beschluß, in Palästina eine Ausbildungsstätte für jüdische Turn- und Sportlehrer zu schaffen, welcher der Auflassung entspringt, daß die sportlichen Leiter mit den jüdischen Gegenwartsfragen, insbesondere mit denen des Palästina-Aufbaues vertraut sein sollen. Die Tagung beschloß ferner, im Jahre 1932, also 1800 Jahre nach der Erhebung Bar Kochbas die erste jüdische Olympiade in Palästina zu veranstalten. Das Präsidium wurde beauftragt zusammen mit dem palästinensischen Kreis die Vorbereitungen unverzüglich zu treffen. Der Sitz des Präsidiums wurde nach Berlin verlegt und Dr. Lelewer zum Vorsitzenden wiedergewählt.

Die Rahmenveranstaltungen gaben der Stadt Mährisch-Ostrau im Verlauf mehrerer Tage ein ganz eigenartiges Gepräge. Am Sonntag nachmittag fand ein Jugendmeeting auf dem Sportplatz statt, auf dem Dr. Wollstein, Jerusalem; Dr. Rosenfeld, Kowno, und Dr. Lehrfreund, Leipzig, Ansprachen hielten. Abends fand im größten Saal eine öffentliche Kundgebung statt, zu der sich die gesamte Jüdenheit Mährisch-Ostraus, sowie die Tausende jüdischer Sportler und Sportlerinnen eingefunden hatten. Der Saal war in Kürze überfüllt und es mußte eine imposante Parallelver-

anstaltung im Freien abgehalten werden. Neben den Vertretern der verschiedenen Makkabikreise sprachen u. a. der Vorsitzende der Berliner Jüdischen Gemeinde, Georg Karski, der Prager Stadtrat Dr. Goldstein und Dr. Bloch von der zionistischen Exekutive in London. Umräumt wurden diese großartigen Kundgebungen von geselligen und turnerischen Darbietungen, bei denen sich besonders die Makkabim aus Zagreb (Jugoslawien) hervortaten. Am Sonntag morgen fand ein Umzug von etwa 2000 Makkabim statt, welche unter Vorantragung ihrer Fahnen und vier Musikkapellen begleitet, in kilometerlangen Zügen durch die festlich geschmückte Stadt marschierten. Eröffnet wurde dieser Zug von einer berittenen Abteilung Bar Kochbaner, denen sich die Delegierten des Welt-Verbandes anschlossen. Die ganze Stadt stand Spalier und bewarft den Zug mit Blumen, wobei bemerkt wurde, daß sich auch die nichtjüdische Bevölkerung lebhaft an den enthusiastischen Willkommensgrüßen beteiligte. Am Sonntag nachmittag fanden v. r. etwa 5000 Zuschauer die turnerischen und sportlichen Wettkämpfe von etwa 2000 Teilnehmern statt. Es wurden folgende Leistungen erbracht: Um 10 Uhr nachmittags erkannten, daß auch die Leipziger Teilnehmer vier Siege erringen konnten. Kamerling belegte im Weitsprung mit 10.11 Meter (1) den 1. Platz. Benno Förster siegte im turnerischen Drei- und Neunkampf für alte Herren und Kurt Hönigsberg gelang es in einem packenden Endlauf das 800 Meter Laufen für Junioren zu gewinnen. — Die Tagung in Mährisch-Ostrau war für alle Teilnehmer ein unvergeßliches Erlebnis, sie gab Zeugnis von der Kraft und Größe des Makkabitums, von dem unerschütterlichen Lebenswillen des jüdischen Volkes.

Nachbemerkung: Die Ufa hat für ihre Wochenschau verschiedene Aufnahmen in Mährisch-Ostrau gemacht, die in den nächsten Wochen erscheinen werden und auf die wir an dieser Stelle schon hinweisen.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56. — Druck: Peavag, Filiale Leipzig C 1, Czermaks Garten.

POSEIDONBAD

AM ROSENTHAL

GROSSES ÖFFENTLICHES FAMILIENBAD

mit stark eisenhaltigem und gesundem Wasser — Prachtvoller Baumbestand

200 Einzelzellen / 10-Meter-Sprungturm
 Plansch Becken und Spielplatz für Kinder
 Straßenbahn Linie 6 u. 7 bis Christianstraße
 3, 4, 15, 17, 18, 19, 25 und 28 bis zum Meißplatz



Berücksichtigen Sie
 bitte unsere werten
Insertenten

BAD TÖLZ
 Kurarzt Dr. Levi

Schilder und Plakate

Transparente — Lichtreklame
 Dekorationsmalerei — Renovationen
 Billigste Bezugsquelle für Tapeten, Farben
 und Fensterglas

Hermann Klasing
 Waldstraße 2 — Ruf 25758

Bonorand

Parkwirtschaft und Kurhaus
 Besitzer: Arno Fix • Telefon Nr. 20594
 Täglich nachmittags die beliebte
Kaffeestunde mit vorzüglicher
 Unterhaltungs-Musik

Gedeck Mk. 1.—
 bestehend aus 1 Kännchen Kaffee nebst
 einem Stück Torte mit Schlagsahne
 Sonntag: 7—9 Uhr Kurmusik, 11.30—13.30
 Uhr Tischmusik, 16—19 und 19.30—22.30
 Uhr **Große Konzerte** unter persönlicher
 Leitung von Arno Fix



Färberei und
 chemische
 Waschanstalt
ADLER
 Filiale: Nordstraße 21

Zur Errichtung und Leitung von Palästina-Läden

für Ausstellung u. Verkauf aller Palästina-Erzeugnisse (Wein, Fruchtsäfte, Früchte, Honig, Öl, Mazzoth usw.) tüchtige, solide Kaufleute in allen Großstädten gesucht. Gute Existenz, günstigste Bedingungen. Einlage 3—5000 Mark, welche sichergestellt werden. Bewerbungen mit Referenzen u. Lebenslauf an die Expedition dieses Blattes.

Leistungsfähige Weinfirma sucht tüchtige
Reisende
 zum Besuch von Privatkundschaft gegen
 hohe Provision.
 Span. Weinkellerei Hannover, Holscherstr. 8



XVI. ZIONISTEN-KONGRESS
 Zürich, Juli 1929.

KONGRESSPUBLIKATIONEN:

- Berichte an den XVI. Zionistenkongress:
 - a) Bericht der Zionistischen Exekutive (hebräisch, englisch oder deutsch) . . . Frs. 3-70
 - b) Bericht des Keren Hayesod (hebräisch, englisch oder deutsch) . . . 3-—
 - c) Bericht des Keren Kayemeth LeIsrael (hebräisch, englisch oder deutsch) . . . 3-—
- Kongresszeitung, einziges offizielles Organ des Kongresses, erscheint (in deutscher Sprache) während des Kongresses täglich:
 - Abonnements in der Schweiz 3-50
 - Abonnements in den übrigen Ländern . . . 4-—
- Stenographisches Protokoll des XVI. Zionistenkongresses (in deutscher Sprache), erscheint im September 1929 . . . 7-50

Generalabonnement

für alle drei Publikationen 10-20
 Die Besteller von General-Abonnements erhalten auf die Preise der Gastkarten zum Kongress 10% Rabatt.

Bestellungen an d. Bureau d. XVI. Zionistenkongresses, Brünn, Lehmstätte 17, Tschechoslowakei; Geldsendungen an den Schweizerischen Bankverein, Zürich, für Rechnung des Bureaus des XVI. Zionistenkongresses.

Die Kongresszeitung und das Kongressprotokoll sind ein unentbehrliches Hilfsmittel jedes Zionisten, der lückenlose und authentische Information über die gesetzgebende Körperschaft des Zionismus wünscht.

Eugen Bornmüller

Nikolaistraße 55, Eingang Brühl
 empfiehlt
Parfümerien, Toilette-Artikel
Toiletten- und med. Seifen
Drogen

KAFFEEHAUS OSKAR LINDNER

Nur feine Back- und Konditoreiwaren
 eigener Herstellung
 Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22
 Fernruf Nr. 21002



Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie **kostenlos** einen Kursus im Schneidern oder Webnähen, gründlichen Unterricht im Nähen, Sticken und Stopfen
Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen nähren vor- und rückwärts. Alle neuesten Systeme, Verarbeitete Möbel, Fachmänn. Bedienung. **Bequemste Teilzahlzahlung.**
 20.— Mark Anzahlung
 Alleinverkauf
CARL WINKLER
 Hauptgeschäft: Holzgasse 2
 Ecke Grimmstraße und Neumarkt 10
 „Hohmanns Hof“